



Inhaltsverzeichnis Dezember 2017

| | | Seite |
|---|--|-------|
|  | Wie Krishna Brindavan wiedererschuf, Teil 3 | 2 |
| | Verbreiten der Freude des Dienens durch eine grandiose Fahrradtour, Teil 3 | 7 |
| | Verbreiten der Freude des Dienens durch eine grandiose Fahrradtour, Teil 4 | 15 |
| | Die Göttin aller Dinge | 23 |

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Wie Krishna Brindavan wiedererschuf

Dr. K. Anil Kumar, Teil 3

Sterben, um bei Ihm zu sein und in diesem Prozess neu geboren zu werden

Manchmal geschah es, dass Er vor dem Darshan zu uns kam und einige Jungen liebevoll boxte, besonders die mit einem dicken Bauch. Er nannte sie Pakodas.

Bhagawan bemerkte einmal, dass Puttaparthi mehr wie Sein Büro sei und Brindavan Sein Zuhause. In diesen frühen Jahren war die Umgebung so, dass es dort Rehe gab. Man kann es vergleichen mit der Art und Weise, wie Krishna Seine Zeit mit den Gopikas und Gopalas verbracht hatte.

Wir gingen manchmal nicht zum College und hingen einfach so im Garten herum, wann immer Er in Brindavan war. Er fragte uns: „Habt ihr Unterricht?“ und wir blieben still. Dann lächelte Er, als wollte Er sagen: „Es ist in Ordnung.“

Wir hatten das Gefühl, dass Er uns vermittelte: „Ihr müsst nicht jeden Tag zu diesem routinemäßigen säkularen Unterricht gehen.“ Zu der Zeit fuhren wir in die Stadt zum Unterricht. Wir studierten an der Universität von Bangalore.

Nachdem unsere Universität gegründet worden war, wurde Bhagawan so etwas wie der Kanzler. Vorher war Er Krishna gewesen. Jetzt wurde Er strikt bei allem. Wir empfanden: „Warum nimmt Swami die Rolle des Kanzlers an? Warum kann Er nicht wieder derselbe Krishna sein?“

Wie die Gopikas und Gopalas dachten wir die ganze Zeit: „Was kann ich tun, um noch einen weiteren Augenblick mit dem Herrn verbringen zu können?“

Es gab zwei Möglichkeiten, die uns in Seine physische Nähe brachten. Die eine war der Postbote, der mit den Telegrammen kam. Diese konnten Swami direkt überbracht werden. Also warteten wir auf den Postboten und sprangen fast auf ihn, um die Telegramme zu ergattern. Denn derjenige, der die Telegramme hatte, hatte das Recht, in jedes Zimmer zu gehen, ausgenommen dem Interviewraum. Man konnte direkt zu Ihm gehen, wo auch immer Er Sich befand und sie Ihm geben.

Die zweite Gelegenheit kam, wenn eine Lotusblume in einem der Teiche des Colleges erblühte. Wann immer der Gärtner Amarnath eine Lotusblüte hatte, nahmen wir sie ihm aus der Hand, um sie Swami zu geben.

Einmal sicherte ich mir diese Gelegenheit. Also nahm ich den Lotus und ging in das Safe Zimmer. Swami sah mich an und streckte Seine Hand aus. Als ich Ihm die Blüte gab, sagte Er:

„Ich will dies nicht haben. Ich wünsche die Blume deines Herzens (Hridaya Pushpam).“



Die Lektionen wurden immer mitgeliefert. Wir mussten aufmerksam und bewusst sein. Ich erinnere mich, dass wir selbst in Puttaparthi, als Swami im Mandir wohnte, unten standen, bis Er hinaufging und sich zurückzog, denn wir wussten niemals, wann Er die Tür öffnen und hinausschauen würde.

An vielen Tagen waren wir die ganze Zeit im Mandir, da Er manchmal auch an den Nachmittagen nach unten kam.

Eine besondere Begebenheit werde ich niemals vergessen. Irgendwie hatte ich an dem Tag den inneren Drang, am Nachmittag zum Mandir zu gehen. Ich ging in die Bhajanhalle. Es war 14,00 Uhr. Da es November war, hatten die Vorbereitungen für die Geburtstagsfeiern begonnen. In der Halle wurde die silberne Verzierung des Altars poliert. Das große Foto von Swami war vom Altar heruntergenommen und unten an eine Wand gelehnt worden. Während ich mir dies ansah, kam Swami plötzlich herein und begann, sich die Arbeit anzusehen. Außer den Arbeitern war niemand da. Swami sprach zu ihnen. Zufälligerweise stand ich neben Swamis großem Foto. Nachdem Swami zu ihnen gesprochen hatte, ging Er zurück. Plötzlich sah Er mich an und kam dann auf mich zu. Er lächelte lieb. Als Er nahe bei mir war, sah Er mich und das Foto neben mir an und fragte: „Wer ist das auf dem Foto?“

Ich antwortete sofort: „Swami, das bist Du!“

„Was bedeutet Er dir?“, fragte Er wieder.

Ich sagte: „Swami, mein alles!“

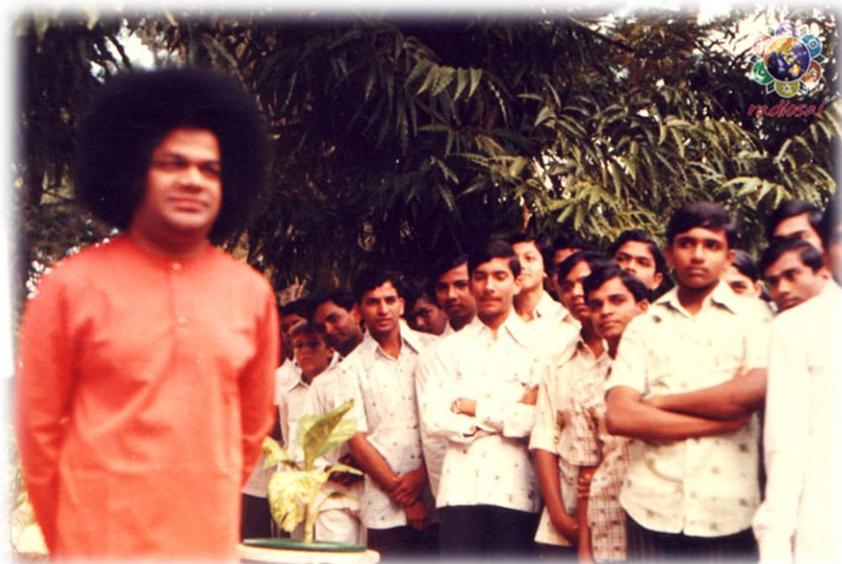
Bhagawan akzeptierte das nicht und sagte: „Nein, nein, nein. Du bist Er!“ und ging dann fort.

Selbst in solch einem zwanglosen Augenblick übermittelte Bhagawan ausschließlich das Höchste Prinzip. Tatsächlich gab es keinen Augenblick, wo Er irgendetwas anderes als Advaita übermittelte.

Über einen oder zwei solcher Augenblicke einfach nur nachzusinnen ist genug. Es wird uns befreien.

Als Er mich fragte: „Was bedeutet Er dir?“ dachte ich darüber nach, was ich antworten sollte, denn es gab eine wichtige Botschaft, die Er uns früher in Seinen Vorträgen schon einmal gegeben hatte: „Habe eine Beziehung zu Mir, sei es Mutter, Vater oder Freund und ich werde darauf antworten. Habe eine Beziehung zu Gott und du wirst belohnt werden!“

Lasst mich noch eine andere Erfahrung mitteilen, um diese Botschaft detaillierter darzustellen.



Was passiert, wenn der Avatar herabsteigt?

Im Jahre 1984 hielt Swami nachmittags in der Bhajanhalle eine Serie an Vorträgen über die Bhagavad Gita. Sofort nach dem Collegeunterricht eilten wir alle zum Mandir. Normalerweise gab es dort vor Seinem Diskurs noch eine andere Rede. Damals lernten wir alle das 12. Kapitel der Bhagavad Gita auswendig und rezitierten es. Während der Zeit hatte einer der Fakultätsmitglieder einen Zweifel: „Ist da irgendetwas falsch oder haben wir nicht verstanden, was Krischna gesagt hat? Denn in der Bhagavad Gita sagt Krischna, wann immer es einen Verfall von Dharma gibt, kommt der Herr als Avatar „herunter“, um die Rechtschaffenheit wiederherzustellen.

Doch dann, wenn man nachschaut, kann man sehen, dass Dharma nach jedem Avatar noch weiter abgenommen hat. Nach Ramas Herabkunft im Tretayuga verfiel Dharma und ebenso geschah es bei Krischna im Dwaparayuga. Nachdem Krischna gegangen war, kam das Kaliyuga und Dharma ist noch mehr verfallen. Also hat der Avatar auf eine gewisse Weise jedes Mal versagt.“

Das Fakultätsmitglied diskutierte dies am Morgen mit einigen seiner Kollegen. Niemand hatte eine Antwort darauf.

Am Nachmittag, als Bhagawan zu sprechen begann, wechselte Er, obwohl Er eigentlich über das 12. Kapitel der Bhagavad Gita sprach, plötzlich über zu der Strophe in der Gita, die sich auf die Avatare bezieht und sagte: „Die Menschen denken, dass Krischna versprochen hat, dass Er Dharma erheben würde, doch jedes Mal, wenn Er kam, gab es immer nur einen Verfall von Dharma. Welcher Art ist dieses Dharma, auf das Krischna Sich in der Bhagavad Gita bezieht? Es gibt zwei Arten von Dharma: Deha Dharma und Atma Dharma. Deha Dharma wirkt gemäß dem Zeitzyklus. Der Körper wächst und verfällt. Gott ist nicht in Sorge um das Deha Dharma. Wichtig ist das Atma Dharma. Was ist Atma Dharma? Atma Dharma ist Prema Dharma. Es ist die Beziehung zwischen dem Jivatma und dem Paramatma – der individuellen Seele und der Höchsten Seele. Wenn die verfällt, kommt Gott hernieder, um sie zu beleben und zu erneuern.

Da Krischna gekommen war, gab es die Gopikas und später Mira und Surdas. Da Rama gekommen war, gab es die hingebungsvollen Menschen von Ayodhya, die Affen und Hanuman. Tyagaraja erschien, allein aufgrund von Rama. So ist das Ziel des Avatars einzig, diese Beziehung von Mensch und Gott wiederherzustellen!“

Heute haben so viele von uns eine so schöne Beziehung zu Ihm, da Swami in einer physischen Form „heruntergekommen“ ist. Für Millionen von uns ist Er der Einzige, mit dem wir uns verbinden. Er ist

das Ziel und Er ist das Hilfsmittel zum Ziel. Eine sehr kleine Anzahl an Menschen mag eine körperliche Interaktion mit Ihm gehabt haben, dennoch ist Er das Zentrum des Lebens von Millionen.

Das Erschließen unserer unsichtbaren Stärke

Das ist es, was Krischna getan hat. Man ist so fasziniert von Seiner Liebe, Seiner Musik, Seiner Magie und von allem, was Ihn betrifft, dass man sich zu Ihm hingezogen fühlt. Wenn man sich Ihm erst einmal angeschlossen hat, dann zieht Er langsam diese Form zurück und jetzt kann man ohne sie nicht mehr leben. Man will sie suchen und man bekommt sie im Äußeren nicht. Dann hat man keine andere Möglichkeit mehr, als nach innen zu gehen, um Ihn zu finden.

Swami hat dies tatsächlich im Jahre 1999 in einem Interview gesagt. Es war das erste Mal, dass ich Ihn dieses sagen hörte. Zuvor hatte Er viele Male über Meditation gesprochen und gesagt: „Denkt an Meine Form!“ Doch diese Interaktion war speziell.



Während dieses Interviews sah Er uns alle an und sagte dann, indem Er auf Sich zeigte: „Wie lange wollt ihr hinter diesem Körper herlaufen? Der unsichtbare Swami ist machtvoller als der sichtbare!“ Er gab Beispiele und erklärte: „Unsichtbare Wurzeln sind es, die dem Baum Kraft geben. Es ist das unsichtbare Fundament, das für die Villa zuständig ist. Eine unsichtbare Kraft ist kraftvoller als die sichtbare Kraft. Wie lange wollt ihr hinter diesem Körper herlaufen?“

Ich sagte mir, dass dies eine Gelegenheit sei, die ich nicht verpassen sollte. Daher fragte ich: „Swami, wie komme ich in Kontakt mit diesem unsichtbaren Swami?“ Zuerst machte Er Spaß: „Du hast einen Dokortitel. Weißt du nicht einmal das?“ Ich sagte: „Swami, bitte, sage, wie ich diesen unsichtbaren Swami kontaktieren kann.“ Ich dachte, dass es eine großartige Offenbarung von Ihm geben würde, doch Er gab eine sehr einfache Antwort. Er sah mich nur an und sagte: „Ich habe dies von Anfang an gesagt: Liebe ... Liebe.“

Wie konnte Mira sich mit dem unsichtbaren Krischna verbinden? Dies geschah durch Liebe. Die Gopikas konnten sich mit Krischna verbinden, auch dann, wenn Er in Mathura war – aufgrund ihrer Liebe zu Ihm. Also ist es diese Liebe und der Bund der Liebe, der uns mit dem unsichtbaren Swami verbindet. Die Zeit, die wir mit dem „sichtbaren“ Avatar verbracht haben, geschah, um diesen Bund der Liebe zu kreieren. Jetzt müssen wir ihn nähren und in ihm leben, um mit dem „unsichtbaren“ Swami verbunden zu sein. Es ist wie mit einem Eisberg. Es wird gesagt, dass sich tatsächlich mehr als 80 – 90 Prozent des Eisbergs unter Wasser befindet. Was außen gesehen wird, ist in Wirklichkeit klein. Was nicht gesehen wird, das ist der stärkste Teil unserer Beziehung zu Bhagawan und den

müssen wir kultivieren. Das ist es, was uns Kraft geben und stärken wird und was uns weiterhin die Freude schenken wird, immer mit Ihm zu leben.

Wir können es uns nicht leisten, von diesem liebenden und schönen Herrn getrennt zu sein. Swami sagte: „Edabatu“, was in Telugu „Trennung von Ihm, und sei es auch nur für einen Augenblick“ bedeutet.



Wir wollen keine Sekunde von Ihm getrennt sein. Wir können diesen ununterbrochenen Kontakt nur durch konstante Aufmerksamkeit auf Ihn und Ihn lieben haben. Dies ist notwendig, da wir nicht wissen, wann Er den inneren Vorhang unseres Herzens öffnen wird. Die Botschaft, die Swami mir zu Seinem Foto gab, indem Er sagte: „Dieses Foto bist du“, kam zu mir, da ich im Mandir herumlungerte, weil ich keine Gelegenheit verpassen wollte, einen kurzen Blick auf Ihn werfen zu können.

Ich verdanke es meiner Wachsamkeit, die auch Seine Gnade ist, dass ich diesen unerwarteten Segen von Bhagawan erhielt.

Es muss unser Bemühen sein, immer aufmerksam zu sein für den Segen, den der Herr uns geben möchte. Bhagawan sagte einmal zu den Studenten: „Es gibt nur zwei Wahlmöglichkeiten. Entweder kommt ihr zu Mir, oder Ich werde in Euer Herz hineinplatzen.“ Shirdi Baba sagte ebenfalls: „Ich werde Meine Leute zu Mir bringen, wie einen Vogel, der an eine Leine gebunden ist.“ Daher gibt es keine Wahl mehr, nachdem wir einmal an Seiner Leine hängen!

Es ist unsere Möglichkeit, die einfachere Route zu nehmen. Dennoch, selbst wenn jemand eine andere Route wählt, die Erfahrung des Göttlichen wird immer süß und freudevoll sein. Mit Swami kann es nichts anderes geben.

In Ihm zu leben ist das Einzige, was uns mit Freude erfüllt!

Verbreiten der Freude des Dienens durch eine grandiose Fahrradtour

Teil 3

Das Palakkad Sai Erlebnis

So verlief der 24. November, der Tag nach Swamis Geburtstag. Am nächsten Morgen nahm Satish seine Fahrradtour wieder auf. Jetzt ging es in die zentralen Distrikte von Kerala. Sein erster Stopp sollte Shoranur im Distrikt Palakkad sein, in etwa 50 km Entfernung von Perinthalmanna. Er genoss diese Fahrt, da diese Gegend die Kornkammer von Kerala ist. Weite, grün bewachsene Flächen wechselten mit Flüssen, Hügeln, Bächen und Bergen ab. Interessant ist, dass Palakkad seinen Namen vom Malayalam Wort Pala (Alstonia Scholaris) und Kadu (Wald) ableitet, womit gesagt wird, dass diese Gegend einst ein wunderschönes bewaldetes Gebiet war – über und über bedeckt mit Pala-Bäumen und deren lieblich duftenden Blüten.



Die Fahrt durch Kerala - ein Hochgenuss für die Augen

Als Satish die Zellen seines Körpers mit der belebenden Energie der Natur aufgeladen und etwa 25 km zurückgelegt hatte, hielt ihn eine Gruppe von Leuten auf seinem Weg an.

„Es begann dunkel zu werden, und ich musste noch 20 km nach Shoranur zurücklegen - und hier hatten mir buchstäblich diese Devotees aufgelauert“, erinnert sich Satish mit einem Lächeln.

„Ein Patient namens Ajit und ein Kompagnon von Dr. Anand Mohan sowie einige weitere Devotees warteten auf mich und wollten, dass ich bei den ersten Haus-Bhajans in Ajits Heim anwesend sein sollte. Er wusste nichts über Baba, bis er in Swamis Krankenhaus in Puttaparthi behandelt wurde; nun aber war er ein glühender Verehrer.

„Ich willigte ein, an den Bhajans in seinem Haus teilzunehmen, da ich mir sagte, schließlich war ich zu diesem Zweck hier!“

Nachdem er das Fahrrad in der Nähe abgestellt hatte, fuhr Satish im Auto zu Ajits Haus, das beinahe in 6 km Entfernung von der Autobahn lag. Nach einer herzlichen Begrüßung durch seine Ehefrau und Tochter sowie einigen Nachbarn, begannen die Bhajans; Satish verbrachte mehr als eine Stunde dort. Anschließend besuchte er einige weitere Patienten, die in Swamis Krankenhäusern behandelt worden waren.



Bhajans im Haus von Mr. Ajit

„Als die Bhajans endeten, war es beinahe 20,00 Uhr, und da wir noch weitere 20 km zurücklegen mussten, entschied ich mich nur zögernd, nach Shoranur wieder per Auto zu fahren! Dort angekommen, genoss ich eine üppige Mahlzeit und ruhte im Haus von Mr. Jagadish aus, der früher der „Convenor“ des Sai Samiti von Shuranur war.



Mr. Jagadish und Familie, die Gastgeber von Satish in Shoranur



Patienten versammelten sich zum Hridaya Sangamam in Thrissur.

Am nächsten Morgen traf ich Dr. Anand Mohan, den Koordinator für das SRP Programm im Staat, einen weiteren außerordentlich inspirierten Devotee, den zentralen Stützpfeiler des „Sai Rehab Programms“ in Kerala. Nach einem kurzen Austausch mit ihm fuhr ich die 50 km auf dem Motorrad, begleitet von seinem Kompagnon. Ein Hridaya Sangamam im Samiti stand auf dem Plan an jenem Tag.



Dr. Mohanan, ein im freiwilligen Dienst tätiger Arzt in Thrissur, im Gespräch mit Patienten

„Nahezu 50-60 Patienten waren zu diesem Anlass gekommen. Mr. Viswam, der SRP Koordinator, hatte mich wieder nach Shoranur zurückgebracht und auch zur „Potters“ Colony (Töpfer-Kolonie) begleitet, die von der Sri Sathya Sai Seva Organisation als Teil des „SSS Village Integration Program“ (SSSVIP) „adoptiert“ worden war.

Wie Sai der „Potters Colony“ Form verlieh

Die „Potters“ Colony ist eine Gesellschaft von rd. 70 Familien, die ursprünglich aus Andhra Pradesh kamen, sich aber vor beinahe 400 Jahren in Kerala niedergelassen hatten. „Diese Gegend war in den 80er Jahren völlig anders“, erläutert Dr. Anand Mohan. In Schwarzbrennerei gewonnener Alkohol

„floss“ hier. Es gab ständig Gewalttätigkeiten und Unruhen. Doch nachdem die Sathya Sai Organisation das Dorf adoptiert hatte, änderte sich alles, und zwar so stark, als im Jahr 1965 zu den Geburtstagsfeierlichkeiten einer der Gruppenführer nach Puttaparthi gekommen war. Swami sprach persönlich mit diesem Mann und wies ihn an, die Leute das Töpferhandwerk zu lehren und für die Kinder rauchfreie „Chulas“ zu fertigen. Seit nun beinahe 30 Jahren befolgt er gewissenhaft Babas Anweisungen. Was jetzt hier fließt, ist Liebe.“



Kinder und Erwachsene der „Potters“ Colony, die von Swamis Organisation transformiert wurde.



Der Autofahrer, der in Babas Krankenhaus behandelt wurde.

Satish war ein persönlicher Zeuge jener „Sai Liebe“, weil offensichtlich zwei Tage zuvor an Swamis Geburtstag die Leute dieser Kolonie die Devotees der Sai Organisation eingeladen hatten, an ihren Geburtstagsfeierlichkeiten teilzunehmen.

Und als Satish sie besuchte, wiederholten die Kinder noch einmal das Tanz-Programm, welches sie an Babas Geburtstag aufgeführt hatten. „Es war zutiefst berührend, ihre Hingabe und ihren Einsatz zu sehen ... für Swami werden sie alles tun“, erinnert sich Satish gerne daran.

Dr. Anand Mohan hatte noch mehr für ihn geplant. So besuchte Satish die Häuser vieler Patienten – einen Autofahrer, eine ältere Dame, eine Hausfrau, usw.



Dr. Anand Mohan mit einer Hausfrau, die in Swamis Krankenhaus operiert wurde.

„Was ich noch lebhaft in Erinnerung habe, ist der Besuch im Haus einer Großmutter, die in unserem Krankenhaus vor einigen Jahren operiert wurde und hier Ihre reizende, übermütige kleine Enkelin in den Armen hielt. Es war ein Anblick von Freude und Glück. Ja, die Operation in unserem Krankenhaus ersparte ihr die Kosten von dreihundert- oder vierhunderttausend Rupien, doch plötzlich schien dies unbedeutend zu sein. Was wichtig erschien, waren die zusätzlichen Jahre, die das Enkelkind sich der Liebe und Fürsorge ihrer Großmutter erfreuen konnte. Ist das nicht kostbar!? Als sie sich so aneinander erfreuten, konnte ich meinen Blick von den beiden nicht abwenden.“



Eine Großmutter, die zuversichtlich nach ihrer Operation im SSSIHMS wieder ihre Enkelin im Arm hält.



Ein Geschäftsmann (in orangefarbenem Dhoti), der in Babas Krankenhaus operiert wurde.

Das ist richtig. Der finanzielle Nutzen, welchen das Krankenhaus durch kostenlose Behandlung bietet, ist minimal im Vergleich zu der Wohltat, welche ihnen persönlich als Mitglied einer Familie und als „produktives Mitglied“ der Gesellschaft emotional und psychologisch daraus erwächst. Er hatte die Leute hierüber sprechen gehört, doch an jenem Abend und dem nächsten Morgen, als er von einem Haus zum anderen ging, traf ihn diese Erkenntnis wie ein Donnerschlag und machte ihn aufmerksam auf die grandiosen Dimensionen von Bhagavans Mitgefühl.

Fahrrad-Tour oder Fahrrad-Pilgerreise

„Was mir noch auffiel, als ich in jedes Haus eintrat – sei es das eines Hindu, Christen oder Moslems – war, dass die Leute mich als erstes zu ihrem Altar führten, wo Swami mich buchstäblich aus dem Schrein anlächelte! Es war, als würde Bhagavan zu mir sagen: „Ich habe dieses Haus schon viel früher betreten, früher als Du Dir vorstellen kannst.“ Ich erinnere mich, als ich zu dieser Tour aufbrach, kam jemand zu mir und sagte: ‚Satish, dies ist keine Fahrradtour, dies wird eine Fahrrad-Pilgerreise sein.‘ Wie recht er hatte!“



Swami ist Bestandteil eines jeden Altars, egal ob bei einem Patienten, einem Hindu oder einem Christen.

Später war Satish Zeuge der fantastischen Atmosphäre des Dienens in Dr. Anand Mohans Klinik in Shoranur, wo Pflege und sämtliche Behandlungen allen Patienten kostenlos zur Verfügung standen.

Nach einem letzten Besuch im Haus eines Patienten, dem im „Sri Sathya Sai General Hospital“ in Whitefield in einer Operation ein neues Hüftgelenk eingesetzt wurde, verabschiedete sich Satish von Dr. Anand Mohan.



Stolz geht dem Fall voraus!

Er war nun wieder zurück auf seinem Fahrrad. Es war der Abend des 26. November, und er hatte die ca. 50 km von Shoranur nach Thrissur zurückgelegt. Nach einer angenehmen Nachtruhe im Haus eines Devotees, Mr. Muralidharan Unni, freute er sich auf die Fahrt nach Aluva am Morgen. Und in der Tat war dies seine erste Solo-Fahrt dieser Tour, weil ihn bis dahin ein Sevadal begleitet hatte.

„Großartig! Dies war das Paradies eines Fahrradfahrers – eine flache Strecke auf dem „National Highway“ (Autobahn). Er genoss diese Fahrt gründlich. Etwa nach 30 km dachte ich, dass es rundum eine gesegnete Fahrt war! Es gab kein einziges mechanisches Problem oder einen platten Reifen. Ich begann mir vorzustellen, wie ich meinen Freunden und den Mitarbeitern des Krankenhauses erzählte, wie diese Tour verlief, und wie Swami dafür sorgte, dass ich nicht einen einzigen platten Reifen hatte!

„Diese Gedanken gingen mir gerade durch den Kopf und da passierte es! Der hintere Reifen platzte! Die Spontaneität dieses Vorfalls „warf mich um“. Ich war schockiert. Es war beinahe so, als wollte der äußerst wachsame göttliche Herr keine Sekunde damit warten, mir ein für alle Mal einzuprägen, dass Stolz einem Fall vorangeht ...“ Satish lachte und fügte noch hinzu: „In meinem einzigartigen Fall ging Stolz einem platten Reifen voran!“

Er machte sich daran, den (inneren) Schlauch auszuwechseln. Er hatte eine Verabredung mit dem Präsidenten des Staates, Prof. Mukundan, in Aluva und war daher in Eile, dort rechtzeitig anzukommen. Er holte einen neuen Schlauch aus seinem Werkzeugkasten und war gerade dabei, ihn dicht zu machen und aufzupumpen, als er plötzlich eine innere Stimme hörte, die sagte: „Sieh' nach, was den Schaden verursacht hat.“



„Eigentlich ist das ein Standardvorgehen, wenn man den Schlauch ersetzt, aber an jenem Tag hatte ich das übersprungen, da ich bereits verspätet war. Doch diese Stimme war beharrlich. So nahm ich den Reifen wieder auseinander und begann, seine Innenseite mit meiner Hand abzutasten. Zu meinem Entsetzen entdeckte ich einen Nagel von $\frac{1}{2}$ Inch Länge (ca. 1,80 cm), was dazu geführt hätte, dass der neue Schlauch beim Aufpumpen sofort geplatzt wäre. Und ich hatte nicht einmal einen zweiten als Reserve bei mir. Eine wahre Fahrrad-Katastrophe war in einem einzigen Augenblick abgewendet worden. O, mein Gott! Zwei mächtige Lektionen fürs Leben in zwei Minuten (1. Gott ist der Handelnde und 2. Mit Gott ist das Leben voller Wunder, und zwar auf eine Art, die ich niemals mehr vergessen kann. Swami ist so liebevoll und beschützend zu mir. Ich wusste nicht, wie ich diesem barmherzigen Gott an jenem Tag danken konnte!“

Verbreiten der Freude des Dienens durch eine grandiose Fahrradtour

Teil 4

Am späten Morgen erreichte Satish den Veranstaltungsort Sathya Sai Vihar in Aluva. „Dies ist die Sai Schule, wo Prof. Mukundan zusammen mit seiner Ehefrau lebt und sich um die Verwaltung der Schule, wie auch die gesamten Swami-Aufgaben im Staat kümmert.“



Sri Sai Vidya Vihar, eine Schule, die gemäß denselben Prinzipien geführt wird, wie Swamis Institutionen.



Prof. Mukundan (zweiter von links), mit dem SRP Team, beim Hausbesuch eines Patienten

Prof. Mukundan hatte freundlicherweise für Satish einen Besuch im Aluva Sathya Samiti arrangiert, wo er Zeit im Gespräch mit dem Patienten verbringen konnte.

„Ich erinnere mich noch lebhaft an eine christliche Dame, die erklärte, dass Swami für sie ihr Christus sei. Ein Moslem nannte Baba seinen Allah. Es war zutiefst bewegend zu sehen, wie Swami so einzigartig Menschen aus verschiedenen Glaubensrichtungen berührt hatte. Und was auch andere

Orte betrifft, bewirkt die Transformation bei den Empfängern Seiner Gnade, dass sie die wahrhaftigsten Botschafter Seiner Arbeit werden.“

Nach einigen weiteren Hausbesuchen fuhr Satish am nächsten Nachmittag nach Kottayam, dem zentralen südlichen Distrikt; er fuhr 100 km und traf auf seinem Weg nach Kottayam noch weitere Patienten.

„Ich erreichte Kottayam am 28. November um 22.00 Uhr. An jenem Nachmittag hatte es in Aluva leicht geregnet, und mein Fahrrad war völlig verschmutzt. Ich wollte es sofort reinigen, war jedoch nach der 80 km langen Fahrt zu müde. So beschloss ich, mich als erstes am nächsten Morgen darum zu kümmern. Als ich am Morgen aufwachte und vor das Haus ging, sah ich, dass mein Fahrrad bereits einer Reinigung unterzogen wurde. Ein älterer Herr war dabei, allen Schmutz mittels eines Wasserschlauchs zu entfernen und sorgfältig mit einem Tuch nachzuhelfen. Man sagte mir, er sei der Herausgeber von Sanathana Sarathi in der Malayalam Sprache, der sich derzeit im Haus aufhielt. Ich war sprachlos und protestierte, doch Mr. Somasekharan fuhr unbeirrt fort. Dabei verfuhr er sehr sorgfältig! Ich war tief berührt.

„Und ich möchte dies noch betonen: In Kerala ist es keine Ausnahme, sondern die Regel. Ich traf so viele Leute, die sich von Swamis Arbeit – selbst wenn sie nur annähernd damit verbunden ist – durch nichts abhalten lassen würden.“



Mein Fahrrad erfährt liebevolle Behandlung.



Mit den Amtsträgern des Kottayam Samiti



Der pensionierte Rektor, der in Swamis Krankenhaus behandelt wurde.

In dieser Phase seines Unternehmens legte Satish eine gute Anzahl an Kilometern zurück, verbunden mit Besuchen im Haus von Patienten in Kochi sowie in Kottayam Distrikten.

Von Kottayam fuhr er weiter nach Chengannur im Alappha Distrikt, wo er eine kaleidoskopische Mischung von Patienten sah.

„Ich traf einen pensionierten Rektor, der vor mindestens 10 Jahren in unserem Krankenhaus behandelt wurde. Danach war

ich im Haus eines Goldschmieds, der gerade sehr beschäftigt war. Mein dritter Besuch galt einer Dame, die Parayanam Zusammenkünfte durchzuführen pflegte. Ich begegnete auch einem Maurer, der gerade mit einem Hausbau beschäftigt war. Das große Spektrum der Patienten ließ mich staunen“, berichtete Satish mit einem Lächeln.

„Was mein Herz noch mehr ergriff, ist der Geist des Dienens der freiwilligen Sai Helfer. Sie sind es, die mich zu jedem Haus eines Patienten brachten, und dabei hatte ich viele Möglichkeiten des Gesprächs auch mit ihnen. Dies sind Menschen, die bereit sind, alles für die Sai Mission in Kerala zu tun, und zwar von den obersten „Rängen“ ausgehend. Prof. Mukundan führt durch eigenes Beispiel, was sich wie eine Kaskade nach unten zu jedem Amtsträger und jedem Sai Mitarbeiter fortsetzt. Auf zahllose Weise halfen mir die Sevadals auf meiner ganzen Reise, begleiteten mich auf Fahrrädern,



Der Goldschmied, der in Swamis Krankenhaus das kostbare Geschenk des Lebens erhielt.

behandelten mich wie Familienmitglieder, versorgten mich mit Nahrung, logierten mich im eigenen Heim und kümmerten sich um jedes Detail meines Wohlergehens und Bedarfs.“



Eine Frau, die spirituelle Arbeitskreise durchführt, gewann nach ihrer Operation an Kraft und Vertrauen.

Von Chengannur fuhr Satish durch Haripad, Mannarasala, Ochira und erreichte schließlich Kollam. Auf dem Weg traf er einige Patienten, und von Kollam ausgehend erreichte er schließlich sein Endziel, Thiruvananthapuram, die Hauptstadt von Kerala.



Eine Szene entlang der Fahrradroute



Ein Patient in Mannarsalai, der sich in Babas Krankenhaus einer Herzoperation unterzog.



Großmutter besitzt nun genügend Kraft, im Haus mitzuhelfen und sich um den Enkel zu kümmern.

Am nächsten Morgen begleitete ich den SRP Koordinator und den Distrikt Präsidenten beim Besuch von zwei Patienten in einem Dorf, das fast 25 km von Thiruvananthapuram entfernt ist.

„Als erstes ein kleines Mädchen, dessen Loch im Herzen in unserem Krankenhaus geschlossen wurde und dessen Vater Lohnempfänger auf Tagesbasis ist. Ich erfuhr einen herzlichen Empfang in ihrem Heim und hatte dort Gelegenheit zu hören, wie sie von der Existenz des Krankenhauses erfuhren, wie auch über die Behandlung selbst.“



Diese begeisterte Schülerin wurde ebenfalls in Swamis Krankenhaus behandelt.

„Ich erinnere mich auch an ein anderes kleines Mädchen, dessen Vater einen Kiosk neben dem Haus besaß. Die ganze Familie kam unter den Schutzschirm der Sai Familie, nachdem das Mädchen im Krankenhaus behandelt worden war. Sie, ihre Schwester und Mutter besuchen regelmäßig das Samiti und nehmen an den wöchentlichen Bhajans teil. Mit lieblicher Stimme sang sie sogar selbst einen Bhajan. Mein Herz zieht sich zusammen bei dem Gedanken, was solchen Menschen zugestoßen wäre, wenn sie nicht zu unserem Krankenhaus gekommen wären. Ich denke, alle unserer Ärzte sollten ihre Patienten in ihrem eigenen Umfeld sehen; dies würde sie mit einer großen Befriedigung und einem Gefühl der Erfüllung beschenken.“

Im letzten Abschnitt eines wundervollen Abenteuers

Dies war für Satish die letzte Gelegenheit eines Zusammentreffens mit Patienten. Er war am Ende seiner einzigartigen Reise. Am folgenden Tag fuhr er die 100 km von Thiruvananthapuram in Kerala nach Kanyakumari in Tamil Nadu, der südlichsten Spitze Indiens; von dort wollte er mit dem Zug nach Bangalore zurückkehren.

„Du musst diese Fahrt genossen und die Fülle der Freude des Radfahrens gekostet haben“, rief ich ganz aufgeregt.

„Ja und nein ...“ Satish hielt einen Moment inne und seufzte in einer Mischung aus Zufriedenheit und Bedauern. „Ja, die Straßen in Kerala sind gut - und dazu die Bereicherung durch die natürliche Schönheit dieses Küstenstaates. Die Tour war ideal für einen Radfahr-Enthusiasten. Doch ich muss dazu sagen, obwohl ich schließlich - ohne Unterbrechung - die Gelegenheit einer 100 km langen Fahrt hatte, erreichte das Gefühl in keiner Weise auch nur annähernd das, was ich die vorangegangenen neun Tage erlebt hatte. Da fehlte etwas, denn da war nichts, worauf ich mich freuen konnte!“



Satish mit seinem getreuen „Gefährt“ am Kollam Strand

„Alle anderen Tage fuhr ich, um Patienten zu besuchen, war ich voll Erwartung auf die Begegnung mit ihnen und Zeuge der Liebe, die Swami über sie ausgeschüttet hat. Meine Energie war von einer anderen Qualität gewesen. Während das Fahrrad auf den Straßen ‚dahinflog‘, schienen die Reifen nun an Luft verloren zu haben! Außerdem verschlechterte sich der Zustand der Straßen, sobald ich nach Tamil Nadu kam. Jedenfalls war es eine gute Gelegenheit, nach Innen zu blicken und mich selbst zu prüfen. Ich war allein, da waren keine Begleiter oder Patienten oder Devotees bei mir. Während ich mir alles, was ich erlebt und gesehen hatte, vor meinen inneren Augen ‚Revue passieren‘ ließ – viele Szenen tauchten auf, und ich war immer wieder aufs Neue beeindruckt von dem Engagement und der Hingabe der Sai Helfer, und wie dankbar die Patienten Swami und Seinem Krankenhaus waren. Mein Wunsch, in irgendeiner Form mit den Patienten in Berührung zu kommen, war mehr als erfüllt, und noch dazu auf eine so unvergessliche Weise, dank Seiner überreichen Gnade. In der Tat verdanke ich es ausschließlich Seinem Segen, dass ich während der ganzen Zeit in Höchstform war. Er gab mir die nötige Kraft, um jede Herausforderung zu meistern.“

Ich entgegnete: „Zweifellos. Aber Satish glaubst du nicht, dass du, sobald du zu deinem Schreibtisch in den „Central Stores“ zurückkehrst, wieder die Trennung von den Patienten empfinden wirst, wie vor dieser aufschlussreichen Reise.“ Ich war neugierig zu erfahren, wie lange die Wirkung dieser Reise bei jenem „inspirierten ehemaligen Studenten“ anhalten würde.

„Bishu, ich bin froh, dass du mir diese Frage stellst“, fuhr Satish fort. Die Fahrradtour half mir, etwas sehr Schönes zu erkennen. Früher dachte ich, dass die Leute, die den Patienten in den einzelnen Stationen oder auch in der Ambulanz oder den Operationsälen dienen, sehr privilegiert seien. Ich dachte so, weil sie unmittelbare Fürsorge leisteten. Ich meinte, der Rest müsste zufrieden sein, den Patienten indirekt zu dienen, was vermeintlich nicht so erfüllend sei. Ich irrte mich. Die Wahrheit ist, dass alles unmittelbare Fürsorge für die Patienten ist!

„Wenn ein stationärer Patient zum Beispiel zum Fenster hinausblickt, und, während er den grünen gepflegten Krankenhausrasen betrachtet, an die natürliche Schönheit seines Dorfes erinnert wird, wird ihm die Sehnsucht nach Hause zurückzukehren wahrscheinlich zu einer rascheren Genesung verhelfen. Der Gärtner, der seine Aufgabe gut erledigt, wird in der Tat direkt zur Fürsorge von Patienten beitragen. Ebenso leistet der Bediener der Wasseraufbereitungsanlage – wenn er denkt, dass dieses Wasser die Lippen von Patienten netzen und ihnen zu baldiger Genesung verhelfen wird – unmittelbare Fürsorge für die Patienten. Als ich auf diese Weise analysierte, dämmerte mir, dass niemand fern von den Patienten ist. Alles, was wir tun müssen, ist, unsere Perspektive zu ändern,

und wir hätten unsere Erfahrung ebenfalls in etwas Edles und Freudiges verwandelt. Dieser Gedanke hat mich mit einem starken Glücksgefühl und innerer Gelassenheit erfüllt.“

„Großartig! Du musst diese Erfahrung bzw. Erkenntnis mit allen Mitarbeitern des Krankenhauses teilen“, sagte ich mit Nachdruck.

„Ja, das werde ich tun ... und wir wollen eine Konferenz organisieren, zu der wir die im ‚Sai Rehabilitation Programme‘ engagierten Ärzte und freiwilligen Helfer in den südlichen Staaten Kerala, Karnataka und Tamil Nadu einladen. Dies wird dabei helfen, Notizen und Gedanken auszutauschen und einander zu motivieren, dieses Programm weiter zu verbessern. Auch können wir in naher Zukunft daran arbeiten, diese Initiative auf andere Staaten wie Odisha und West Bengalen auszuweiten, von denen der Großteil unserer Patienten kommt. Das wäre sehr sinnvoll.“

Ich konnte nur mit ganzem Herzen zustimmen.

In Anbetracht des stets lebendigen Unternehmungsgeistes von Satish fragte ich ihn zum Schluss noch.

„Was steht nun als nächstes auf der Agenda deiner Liste von Sai Abenteuern?“



„Nun, ich denke, Swami wird mich führen“, sagte Satish mit gefalteten Händen und den Blick auf Bhagavans Bild an der Studiowand gerichtet. Doch nach einer Weile fuhr er fort: „In den ersten Monaten von 2013 – als Teil des ‚Sai Spiritual Retreat‘ – besuchte ich Badrinath, Rishikesh und konnte auch einen Blick auf den Himalaya an der nördlichsten Spitze von Indien werfen, und jetzt am Jahresende war ich an der südlichen Spitze bzw. Kanyakumari. Da ich nun das Land von Nord nach Süd durchquert habe, könnte das nächste Unternehmen sein, von Ost nach West zu reisen!“

„Ost oder West – „nur das Best““ – wünschte ich ihm von ganzem Herzen.

„Danke, Bishu“, sagte er und fügte noch hinzu: „Was uns in Bewegung hält, ist, unserem Herzen zu folgen; und was unser Herz in Bewegung hält, ist, für Ihn und nur Ihn allein zu schlagen!“

Gut ausgedrückt, sagte ich mir und begann darüber nachzudenken, wie wunderbar das Leben wird, wenn jede Leidenschaft in Mitgefühl verwandelt wird, jedes Unternehmen mit spirituellem Eifer durchdrungen ist und jedes Abenteuer zu einem göttlichen Unternehmen - und nichts anderes als Gottes Genugtuung angestrebt wird.

Die Göttin aller Dinge - der kleinen wie der großen

Bhickoo Dubash, auch Prem Bahl genannt

Ein Leben voller Liebe

Juni 1928 - 9. Dezember 2017



Sie war ein Vorbild an Gelassenheit, Grazie und Schönheit, ihr großes Herz war immer offen, sich um die Sorgen der kleinen Kinder und der Teenager zu kümmern, die an ihr vorbeiströmten auf dem Weg zur Kantine, den Klassenzimmern, Schlafsälen oder dem Spielplatz. Sie war immer im Zentrum einer geschäftigen, lebendigen Familie von über tausend Studenten, Lehrern und Helfern. Sie war das Herz, das den Schlag angab und den Rhythmus bestimmte. Ihre Fähigkeit, sofort Konflikte lösen zu können, rührte von ihrer scharfen Art des Denkens und geistiger Klarheit her. Sie war immer auf dem neuesten Stand der Nachrichten, ob es nun die stündlichen Updates aus dem Krankensaal der Kinder war oder das letzte Cricket Ergebnis, die Hausmutter wusste alles.

Zu jeder Mahlzeit, kam sie mit etwas Hilfe zu einem Stuhl in die Kantine, wo sie saß, um persönlich den langen Schlangen von tausend hungrigen Kindern, die in Gruppen zum Mittagessen und Abendessen kamen, indische Brotfladen zu servieren. Ohne eine Spur von Müdigkeit angesichts der Routine; sie liebte sie wie eine Großmutter, eine Hausmutter, eine Mentorin, eine Lehrerin und eine Freundin.

Jeden Morgen war Frau Prem Bahl, schon weit in ihren achtziger Jahren, die Herausforderungen eines alternden Körpers ignorierend, früh aufgestanden und pünktlich bereit zum Dienst erschienen. Nie hat man erlebt, dass sie einen Tag freimachte oder sich von ihren akuten Knieproblemen aufhalten ließ. Seit fast 40 Jahren folgte sie diesem Tagesablauf mit Disziplin. Dieser unermüdliche Fluss des selbstlosen Dienens und der Liebe vereinigte sich mit dem Ozean, ihrem geliebten Bhagavan, am 9. Dezember 2017.

Was ist in einem Namen enthalten? Alles!

Sie wurde 1928 in Bombay geboren, ihre Eltern waren Parsen und nannten sie Bhickoo Dubash. Aber das war ein Name, den in späteren Jahren niemand mehr kannte, dank ihres Ehemanns Brigadier Ranjit Rai Bahl. Nach ihrer Heirat änderte er ihren Namen zu Prem (Selbstlose Liebe), beeindruckt durch ihre unermüdliche Fähigkeit, allen Liebe zu schenken. Er ahnte damals kaum, dass ihre Liebe dazu bestimmt war Erfüllung zu finden, die höchste Ebene zu erreichen und als Inspiration für Tausende zu dienen.

Es schien ein grausamer Schicksalsschlag zu sein, der Frau Prem Bahl mit nur 38 Jahren zu einer Witwe machte, nachdem ihr Mann, Brigadier Bahl, einem massiven Herzinfarkt erlag. Da sie eine

überzeugte Anhängerin der Indischen Kultur und Traditionen war, wählte sie, von nun an nur weiße Saris zu tragen, eine Praxis, die sie bis zum Lebensende nicht aufgeben würde.

Der göttliche Ruf kam 1968 auf eine seltsame Weise. Ein Sai Devotee, Herr Grover (Vater einer anderen unerschütterlichen Devotee, Frau Ratanlal), kam in ihr Haus und sagte, dass er gehört hätte, dass eine junge Witwe im Hause sei und dass es sein Wunsch sei, sie zu Sai- Bhajans mitzunehmen.

Und als er sie zum Domizil von Frau Manna Sundar Singhs Haus in Neu Delhi, Sundar Nagar, mitnahm, fand das trauernde Herz von Frau Prem Bahl sofortigen Trost. Sie fing an, regelmäßig zu



Bhajans zu gehen und wurde schließlich Mitglied der Sevadals in Neu Delhi. Die Seshamani Familie, die mit Bhagavan im alten Mandir gelebt hatte, erzählten ihr von den wundervollen Erfahrungen mit Sai.

Endlich sah sie Swami zum ersten Mal in Anantapur während der Einweihung von Swamis College Gebäuden. Die erste Gelegenheit, am Sommerkurs teilzunehmen, kam 1971, als sie als verantwortliche Lehrerin für die Studenten aus Delhi mitkam. (Danach, für eine sehr lange Zeit, sprach Swami sie immer liebevoll als „Lehrerin“ an.)

1972 wurde sie Sevadal Leiterin für Delhi, eine Rolle, die sie bis 1978 ausübte. Wann immer sie Dienst hatte, stand sie am entferntesten Tor, völlig dem Dienst hingegen. Aber Swami erinnerte sich oft an sie und fragte nach ihr.

Prem bedeutet Liebe, Prem bedeutet selbstloses Dienen

1978 trug ihr liebender Dienst für ihren Herrn Früchte und Swami bat sie, in seiner Schule in Ooty zu arbeiten; das wurde ein entscheidender Wendepunkt in ihrem Leben. Später zog sie nach Puttaparthi zur Sathya Sai Grundschule, wo sie die Verantwortung als Hausleiterin übernahm. Von da an, fast vier Jahrzehnte lang, diente sie Swami in dieser Rolle. Und für Tausende von Studenten, die durch die Tore der Schule kamen und viele andere, die mit ihr in Kontakt kamen, wurde sie die „Hausmutter-Tante“.

Sie trug immer einen schlichten weißen Sari, welliges silbernes Haar zu einem Knoten aufgesteckt, das Gesicht strahlend mit einem göttlichen Glanz und ein Vibhuti Punkt auf ihrer Stirn. Die Hausmutter-Tante blieb der verlässliche Ruhepol in einer lebendigen Gemeinschaft, wo Tausende von Studenten wohnten.

Als Inbegriff übermenschlicher Hingabe hatte sie den Ruf, dass sie ihre Verantwortung für ihre tausend Kinder vor ihre Bedürfnisse stellte.

38 Jahrgänge ihrer graduierten Studenten bezeugen, dass sie ein geradliniger Mensch, voll unsterblicher Verehrung für Bhagavan Baba war, die jeden Morgen früh aufstand, bereit, den gleichen Stundenplan und die gleichen Aufgaben mit erfrischender Motivation zu wiederholen, als ob sie es zum allerersten Mal tun würde und dabei gleichzeitig persönliche Aufmerksamkeit für jedes Kind zu geben.

Jahrzehnte lang schlief sie in der alten Gebetshalle zwischen den zwei Schlafsälen der Jungen und am Morgen überwachte sie persönlich alle frühmorgendlichen Schlafsaal Pflichten des Mädchen-Flügels, einschließlich dem Zöpfeflechten von mehreren hundert Mädchen, wie an einem Fließband.

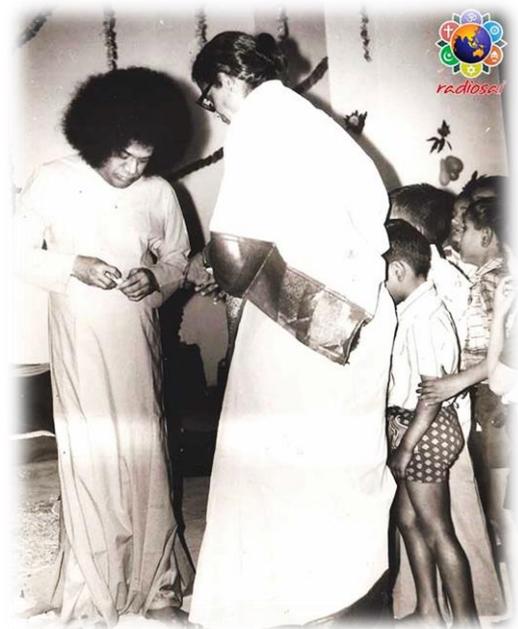
So stark war ihr Pflichtgefühl zu dienen; noch vor ihren Tagen in der Ooty Schule, fiel sie einmal in einen trockenen Abflussgraben und brach ihr Knie.

Sie weigerte sich, zum Arzt zu gehen, weil die Aufgabe, die sie von Swami zugewiesen bekommen hatte, viel zu heilig war, um wegen solcher „Bagatellen“ aufgegeben zu werden.

Über Jahre hinweg ertrug sie diese Schmerzen, indem sie Schmerzmittel und Kaffee zu sich nahm! Sie beklagte sich nicht einmal bei Swami über ihre Schmerzen oder suchte göttliche Intervention oder machte je Kompromisse bei ihren Pflichten. Sie stand Swami immer zur Verfügung.

Die Göttin, die sich als ihre Hausmutter inkarnierte

In den späteren Jahren ihres Lebens kam sie jeden Morgen herunter und nahm ihren strategischen Platz in der Eingangshalle ein, indem sie ihr mobiles Büro auf einem kleinen Tisch neben sich errichtete. Darauf lag ihre Shirdi Sai Charita, Handy, Leselampe, Zeitung, Anwesenheitslisten, Lesebrille, Notizblock, ein Kuli und Ähnliches. Sie war dann bereit, den Fluss des Lebens in der Schule zu dirigieren, die regelmäßig zu den zehn besten Schulen des Landes als Zentrum für akademische Höchstleistung zählte, ebenso als eine der zehn besten Internate im Lande und dazu noch als einzige in ländlicher Gegend. Viele der jüngsten Schüler in ihrer Obhut waren Kinder von früheren Schülern, die mehr Vertrauen in ihr Talent zur Kindererziehung hatten und so die zweite Generation der gleichen Familie erziehen ließen.



Nur durch die Art, wie sie war, lehrte die „Hausmutter-Tante“ Lektionen für das Leben, wie sie durch keinen pädagogischen Abschluss gelehrt werden konnten. Frau Sathya Sree Goswami (1985-1990), eine Psychotherapeutin, tätig im Bereich Soziale Entwicklung

in Neu Delhi sagt: „Mein größtes berufliches Talent ist, nicht zu urteilen und das habe ich so leicht von niemand anderem als unserer Hausmutter- Tante gelernt.“

„Die Hausmutter-Tante lehrte uns, dass es nicht unsere Sache ist, die Beziehung zwischen jemandem und Gott zu beurteilen, weil wir sein Inneres nicht kennen, genauso wenig seine Lebensreise. Dieses Mantra ist heute für mich ein wichtiges Hilfsmittel im Leben, weil ich in der Lage bin, Menschen zuzuhören ohne zu urteilen, denn wir sind alle Teil des gleichen Universums.“

„Sie lehrte mich auch die Schönheit der Perfektion, indem man seine Aufmerksamkeit auf Details richtet – wie man Briefmarken mit entsprechendem Abstand für einen sauberen Anblick aufklebt, Knöpfe dreimal mit Kreuzstichen für einen sauberen Anblick annäht oder die Bedeutung die Rückseite einer Stickerei mit sauberen Knoten zu versehen oder saubere Einträge in Reihen und Kolumnen in das Wäscheregister zu machen. Und sie erklärte, warum solche Aufmerksamkeit für Details wichtig war, wenn wir alles Swami übergeben.“

„Das Vorbild von Hausmutter-Tante bringt selbst heute noch Wertschätzung in mein persönliches und professionelles Leben, welches ich dem Herrn widme, wie sie es uns mit solcher Leichtigkeit gezeigt hat. Ich erinnere mich immer daran, wie sie den Bhajan mrityunjayaya namah om sang, wenn Swami die Schule besuchte ... was für ein Segen vom Himmel ist sie für mich!“

Für Mallika Chandrashekha war die Zeit schwierig, als sie als verwirrte Schülerin in die 8. Klasse eintrat. Sie fühlte sich verloren und einsam, nachdem sie eine katastrophale Familientrennung erlebt hatte, von der Art, wie sie glaubt, dass kein Kind in diesem Alter es erleben sollte. „Ich erinnere mich



ganz klar daran, wie es war, als ich vor der weißen Frau mit dem wundervollen Herzen stand, die mein Herz stahl und mir ein erneuertes zurückgab, während der nächsten fünf Jahre, die ich bei ihr war. Sie lebte wahrhaftig die Bedeutung ihres Namens: Prem.“

Die Absolventin Githanjali Gokarn ist voller Ehrfurcht für ihre Hausmutter-Tante. „Sie war jemand zu der ich hochblickte, wenn ich die praktischsten Entscheidungen traf. Sie liebte es, alles zu

wissen und sich auf dem neuesten Stand zu halten. Das Beste bei ihr war ihre Fähigkeit zum Multitasking. Sie konnte mit dir reden, aber war sich bewusst, dass das Wasser noch nicht an die Schlafsäle geliefert worden war, oder das Kleid, das noch nicht einem bestimmten Kind gegeben worden war. Sie war die Art von Mensch, zu der wir ohne Zögern sprechen konnten und mit einer neuen Sichtweise zurückkamen.

„Aber noch wichtiger war, sie war immer wachsam, was zu tun war und erledigte dann, was zu erledigen war.“

Ich erinnere mich noch heute an einen Vorfall: Einmal war der Abfluss in einem unserer Badezimmer verstopft. Die Frauen, die das Problem angeblich ausräumen sollten, waren entweder dabei, es hinauszuzögern oder waren einfach nicht dazu in der Lage, es zu tun. Als es ihr zu Ohren kam, kam sie und ohne zu zögern, schob sie ihre Hand hinein und zog die Menge an Dreck, die den Abfluss verstopft hatte, heraus. Und all das mit ihren bloßen Händen! Der Abfluss war freigemacht und ebenso unsere Herzen, als wir realisierten, dass sie nicht zögerte oder jammerte, wenn sie so eine schmutzige Arbeit erledigen musste. Wir hatten große Achtung vor ihr und ich verbeuge mich vor dieser großartigen Persönlichkeit“, sagt sie.

Die Absolventin Richa Churamani erhielt mehrere ihrer Lebens-Mantren von der Hausmutter-Tante, die einen lebensverändernden Einfluss hatten. Sie gibt zu: „Manche Dinge hat Tante eher so nebenbei erwähnt während meines Aufenthaltes in der Schule, dennoch sind sie meine Leitprinzipien selbst heute noch. Wie folgende Lebensweisheiten:

- Wenn dein Gewissen rein ist, dann steh auf und sprich es aus.
- Denk lieber zweimal nach, bevor du etwas schriftlich gibst; und wenn du es tust, dann handle dementsprechend.
- Krankheit existiert nur im Kopf (Denken/Gedanken).
- Sei strikt aber höflich.
- Indem du richtig mit beiden Ohren zuhörst, kann schon die Hälfte der Probleme gelöst werden.
- Versuche, nicht zu urteilen.

„Jedes Mal, wenn ich zur Schule zurückkam, freute ich mich darauf, ein interessantes und tiefeschürfendes Gespräch mit meiner Hausmutter-Tante zu halten. Sie wusste alles, was gerade aktuell war“, sagt Journalistin Aarti Nagaraj.

Die Hausmutter-Tante entsprach nicht dem Generationenkonflikt, sagt die in Toronto lebende Lehrerin Bhavani Munshi. „Als Kind verehrte ich die Hausmutter-Tante, als Erwachsene noch viel mehr. Die Hausmutter-Tante symbolisierte immer für mich Würde, Gelassenheit und ein Gefühl von Stärke aus einer anderen Welt.“

„Aus welchem Grund auch immer, als ich in der Schule war, bekam ich immer das Bett am Eingang des Schlafsaals, direkt vor ihrem massiven silberfarbenen Koffer, von dort konnte ich ihr unfehlbares Arbeitsethos jeden Morgen beobachten. Hausmutter-Tante ist ohne jeden Zweifel mein Platin-Standard für Professionalität.“

„Wenn ich im Beruf mit Herausforderungen konfrontiert werde, dann rufe ich mir meine Erinnerungen an Hausmutter-Tante ins Gedächtnis, reiße mich zusammen, um so groß wie sie dazustehen, und wünsche dabei, dass mein Haar nur halb so gut ausschauen würde wie ihr Haarknoten und sage, was gesagt werden muss.“

Shalini Krishnan sagt: „Hausmutter-Tante war personifizierte Würde. Ich liebte ihre Beziehung zu Swami. Was immer sie auch für die Schule brauchte, sie ging direkt zu Swami und Er besorgte es gern. Da gab es keine Mittelsmänner.“

Wenn wir bis spät in die Nacht lernten oder ihr bei ihren Aufgaben halfen, bot sie Kaffee aus ihrer Thermoskanne an; danach fühlten wir uns alle sehr erwachsen. Ich werde nie die geführte Meditation nach den Bhajans vergessen, wo sie mit ihrer sanften Stimme Swamis Gestalt von Kopf bis zu den Füßen im Detail beschrieb. Sie ist wahrhaftig eine Sai Legende.“



Das übermenschliche Gedächtnis von Hausmutter-Tante, selbst noch als sie in ihren Achtziger Jahren war, war Ehrfurcht einflößend“, sagt Hema Bhupathy. „Jahre später erinnerte sich Hausmutter-Tante nicht nur an unsere Namen, sondern auch unsere Nummer im Internat, einschließlich der Nummer in Ooty, selbst Jahre später. Das ist das Niveau der Aufmerksamkeit und der Fürsorge, die Hausmutter Tante für jeden von uns aufbrachte.“

„Sie wachte jeden Morgen sehr früh auf und badete mindestens 30 von uns, dann kämmte sie unser Haar und servierte uns das Frühstück. Einmal, als sie gefragt wurde, wie sie in der Lage sei, so viele Kinder zu baden, denn es ist eine anstrengende Arbeit, erklärte sie, dass sie, wenn sie die Kinder badet, sich vorstellt, dass sie Swami verehrend badet. Das ist das Niveau ihrer Verehrung.“

„Die Hausmutter-Tante war eine sehr stabile, beständige, ernsthafte, liebende und praktische Person mit einem ausgeprägten Sinn für Humor. Sehr früh am Morgen tat sie Zahnpasta auf die Zahnbürsten der kleinen Mädchen, wie die Direktorin es für die lange Reihe der kleinen Jungen tat. Die Hausmutter schaute nach so vielen Dingen still im Hintergrund. Ich erinnere mich, wie sie einen ganzen Morgen damit verbrachte, in einem riesigen Haufen Wäsche nach einem Oberteil von mir zu suchen, das irgendwie verlegt worden war.“ Daran erinnern sich Ushaina und Sashaina Fanibunda (1994-1996 XI und XII Klasse).

Für Sai Amrita Kaul ist die Hausmutter-Tante nichts weniger als eine Göttin, die schützt und inspiriert. Eine besondere Geste, als Tante für sie geradestand, berührte ihr junges Herz sehr tief.

Sie sagt: „Meine Beziehung zu Hausmutter-Tante ist etwas Besonderes. Eines Tages gab es für mich eine schwierige Situation in der Schule. Da waren Leute, die ich im Aschram getroffen hatte, gekommen und fragten, ob sie mich sehen könnten. Ich zögerte sofort, weil ich sie nicht sehr gut kannte, aber ich wusste auch nicht, wie ich diese Situation handhaben sollte. In diesem Moment war die einzige Person, die ich in der Nähe sah, Hausmutter-Tante, und obwohl ich große Angst hatte, dass ich Ärger bekommen würde, wappnete ich mich und erklärte ihr die Situation.

„Was möchtest du tun?“ fragte mich Hausmutter-Tante. Ich war erstaunt, ich hatte nicht damit gerechnet, dass meine Wünsche irgendwie wichtig wären. „Was möchtest du tun?“ fragte mich Hausmutter-Tante noch einmal. „Ich möchte sie nicht sehen“, sagte ich.

„Dann, mit dieser wundervollen starken Stimme, erwiderte Hausmutter Tante: ‚Ich werde das mit ihnen regeln. Hab keine Angst.‘ Ich beobachtete in Ehrerbietung wie Hausmutter-Tante für mich geradestand und meine Ängste besänftigte. Ich erinnere mich genau, dass ich ‚danke‘ sagen wollte, aber ich fand nicht die Worte dafür und ich musste das nicht einmal tun. Die Tante gab mir eine dicke Umarmung und versicherte mir, dass alles in Ordnung sei. Danach schwor ich mir, dass ich dasselbe Niveau von Überzeugung und Selbstsicherheit suchen würde und zögerte nie mehr, wenn ich einen Rat oder Unterstützung von der Hausmutter-Tante brauchte, wann immer ich moralische Unterstützung angesichts einer Herausforderung benötigte. Die pragmatische Einstellung der Hausmutter-Tante war es schließlich, die mir den Mut gab, dafür geradestehen, an was ich glaubte, während ich gleichzeitig darauf vertraute, dass es eine gütige Macht gibt, die mich auf dem Weg beschützt.“

Eine andere Absolventin erzählt: „Die Hausmutter Tante war strikt, aber extrem gerecht. Ich war immer davon überzeugt, dass die Hausmutter-Tante eine hervorragende Richterin gewesen wäre. Ein Verlust für das Indische Gerichtswesen, aber ein Gewinn für die Sathya Sai Institutionen. Die Hausmutter-Tante war eine feine Mischung aus tiefer Spiritualität und rationalem Pragmatismus.

„Selbst wenn sie aufgebracht war, war die Tante in der Lage, ihr Gleichgewicht zu bewahren, und ich erinnere mich immer daran, dass Hausmutter-Tante sehr ausgeglichen und gerecht in ihren Ansichten war.“

„Danke schön“ zu sagen ist einfach nicht ausreichend für all das, was ich von der Hausmutter-Tante gelernt habe. Ich fühle mich privilegiert und hoch geehrt, eine so große und edle Persönlichkeit gekannt und mit ihr interagiert zu haben. Ich kann Swami nur meine Dankbarkeit ausdrücken, dass Er diese „Sai Ratna“ (Ratna, Sanskrit: Edelstein Juwel) gewählt hat, die mich während meiner bildungsfähigen Jahren geformt hat. Für diesen Segen und vieles mehr werde ich für ewig dankbar sein,“ sagt diese Absolventin.

Zeit, sich nach Innen zu wenden und sich für die Vereinigung vorzubereiten

Der Körper, der seinem Meister ohne zu ermüden für Jahrzehnte gedient hat, zeigte letztendlich Zeichen der Ermüdung. Im Juni 2017 erhielt sie die Diagnose, dass sie fortgeschrittenen Magenkrebs hatte.

Dr. Prakash Khanchandani, Chefarzt der Abteilung für Orthopädie am Sathya Sai Institut für höhere Wissenschaften, Prasanthigram, übernahm die Verantwortung für sie und kümmerte sich um sie, als ob sie seine Mutter wäre. Aber angesichts der starken und gefestigten Persönlichkeit, die sie war, war das Einzige, was Hausmutter-Tante fragte, als sie über ihre Krankheit unterrichtet wurde: „Wie viel Zeit habe ich?“

Sie hatte Swami nie um etwas für sich selbst gebeten, und das würde sie auch jetzt nicht anfangen. Wie ein Yogi begann sie, sich auf „den Moment“ vorzubereiten. Sie zog sich zurück und blieb die

meiste Zeit in einem meditativen Zustand. Während einer dieser Tage im Krankenhaus, fing sie an, sich wegen der Schmerzen zu winden und zu krümmen.

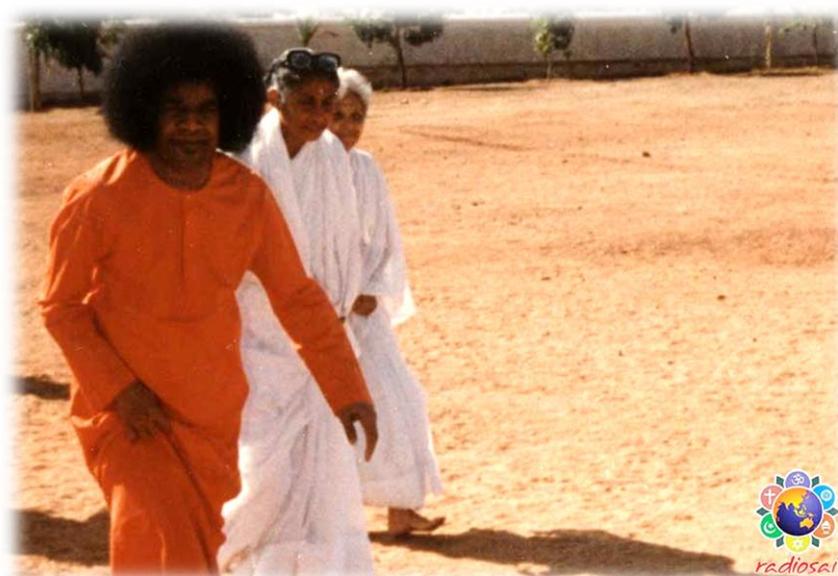
Als ihre Tochter, Dr. Onita Nakra, sie so leiden sah, drehte sie sich hin zu Swamis Bild und sagte: „Genug ist genug, Swami, stopp das jetzt.“ Hausmutter-Tante rügte sie sofort: „Wer bist du, dass du Ihm sagst: „Genug ist genug? Er weiß, was das Beste ist!“

Da sie gewählt hatte, nach folgenden Lebensprinzipien zu leben, wählte sie auch, die Welt so zu verlassen, in dem sie sich nach ihnen ausrichtete:

- Auch dies wird vorbeigehen.
- Was immer geschieht, geschieht zum Besten.
- Alles was Er tut, ist gut für dich.
- Es bewegt sich kein Blatt ohne Seinen Willen.



Am 24. Oktober 2017 rief sie ihre Töchter Onita und Gita an ihre Seite und erzählte ihnen, dass sie eine Vision von ihrem gesamten Begräbnis hätte und dass die Zeit sehr bald käme. „Es ist Zeit, dass ihr mich gehen lasst“, sagte sie. Sie bat um Vibhuti-Wasser, segnete sie und gab ihnen mütterliche Anweisungen. Von dem Tag an weigerte sie sich zu reden und hörte auf, etwas zu sich zu nehmen.



Am 7. Dezember, zwei Tage bevor sie ihren Körper aufgab, um Mitternacht, mit einem seltenen Glanz in ihren Augen, hob sie ihre Hände zum Namaskar, sie sah auf das Bild von Shirdi Baba in ihrem Zimmer. Sie setzte diesen ehrerbietigen Gruß (Namaskar) fort bis in den frühen Morgen mit neu gefundener Energie und Enthusiasmus. Hatte sie Darshan von dem Herrn, den sie von ganzem Herzen geliebt und dem sie gedient hatte? Was hätte es sonst sein können? Wie hätte Swami nicht kommen können?

„Weniger Gepäck, mehr Komfort“ machte ihre Reise angenehm

Die Hausmutter-Tante liebte Swami auf eine Art, die Tausende und Abertausende von Kindern inspirierte. Sie lebte nur für Ihn, sie kam 1978 mit nur einem Koffer und das ist der einzige materielle Besitz, den sie heute hinterlässt.

All die Geschenke, die ihr Swami gab, gab sie ihrer Familie und anderen. Aber das kostbarste Geschenk, das Swami ihr gab, die Verbindung, die zwischen ihr und Swami bestand, das kann man nicht beschreiben. Ob es nur Seine sanfte Fürsorge war, wenn Er ihr Sein eigenes Glass Wasser schickte, während einer der Vorbereitungstreffen für das Sportfest, als Er feststellte, dass sie erschöpft war, oder Seine schelmische Liebe, wenn Er sich heimlich hinter sie schlich und den Stift, den sie so typisch in ihren Haarknoten steckte, um ihre silbernen Locken zusammenzuhalten, herauszog. Swami nannte ihren Haarknoten liebevoll murukku, ein spiralförmig gedrehtes Stück Salzgebäck. Die Hausmutter-Tante gab sich Swami hin und so geschah es auch seitens des Herrn.

Swami sagte oft: „Meine Studenten sind mein Eigentum.“ 39 Jahre gab Er die Zartesten seines Eigentums in die Obhut dieser großen Devotee. Die Göttliche Mutter wählte diese Mutter, damit sie sich um Seine Kinder kümmerte. Es ist ein Klischee zu sagen: „Es ist das Ende einer Ära.“ Aber, was kann man sonst sagen!

Liebe Hausmutter-Tante, mit dem Wissen, das du uns gelehrt hast, Swami besser zu kennen und Ihm zu dienen, wirst du für immer in unserer Erinnerung bleiben - in Liebe, Respekt und tiefer Zuneigung. Adieu, liebe Mutter, und wache über uns vom höchsten Himmel, den du jetzt mit unserem Herrn Sai teilst.